

Zitierhinweis

Braun, Bettina: Rezension über: Kerstin Kech, Hofhaltung und Hofzerimoniell der Bamberger Fürstbischöfe in der Spätphase des Alten Reichs, Würzburg: Ergon Verlag, 2016, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, S. 424-426, DOI: 10.15463/rec.758966300



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

diesem Fall gerade nicht endlose Quellenzitate oder -paraphrasen bedeutet. Stattdessen hat man es mit einem gut durchdachten und ausgesprochen plastischen Beitrag zur Funktionsweise von Verwaltung im 18. Jahrhundert zu tun bzw. spezifischer zur Organisation des Militärbeschaffungswesens und dessen (nicht oder kaum existenter) Verbindung zu einer allgemeinen Wirtschaftspolitik der zwei norddeutschen Monarchien. Das Buch bedient somit einen dreifachen Interessentenkreis: jene, die sich für Wirtschaftspolitik und – *horribile dictu* – Merkantilismus interessieren, ebenso wie jene, die sich mit Verwaltungsgeschichte befassen und schließlich jene, deren Schwerpunkt die Militärgeschichte darstellt.

Justus Nipperdey, Saarbrücken

Kech, Kerstin, Hofhaltung und Hofzeremoniell der Bamberger Fürstbischöfe in der Spätphase des Alten Reichs (Stadt und Region in der Vormoderne, 6; Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg, 28), Würzburg 2016, Ergon, 430 S. / Abb., € 58,00.

Die im Wintersemester 2012/2013 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eingereichte Dissertation über Hofhaltung und Hofzeremoniell der Bamberger Bischöfe stößt zweifelsohne in eine Forschungslücke. Zwar ist in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Arbeiten zu den geistlichen Fürsten und Staaten entstanden, aber diese nahmen kaum die Höfe in den Blick. Die wegweisende Studie von Aloys Winterling über den Kurkölnener Hof, inzwischen immerhin gut 30 Jahre alt, ist insofern weitgehend ohne Nachfolger geblieben. Das ist auch deshalb erstaunlich, als Fragen der Repräsentation in den letzten Jahren ja durchaus im Mittelpunkt der Forschung standen. Schon deshalb ist die Studie hochwillkommen.

Untersucht werden die beiden langen Episkopate der Bischöfe Adam Friedrich von Seinsheim (1755–1779) und Franz Ludwig von Erthal (1779–1795), die beide auch Fürstbischöfe von Würzburg waren. Die Arbeit ist damit auch implizit vergleichend angelegt, indem alle systematischen Gesichtspunkte jeweils nacheinander für beide Bischöfe abgehandelt und anschließend eingeordnet werden. Dabei zeigt sich, dass die beiden nicht so diametral verschieden waren, wie bisher vielfach angenommen: erst Seinsheim als der prachtliebende, wenig arbeitsame und Vergnügungen nicht abgeneigte Fürst und Bischof, später Erthal als der asketische und pflichtbewusste Hirte seiner Diözesen. Stattdessen sind die Unterschiede doch vielfach eher graduell, wenn sie auch in der Tendenz dem beschriebenen Bild folgen. Das Werk bietet damit ein passant auch so etwas wie eine Doppelbiographie der beiden Fürstbischöfe, obwohl dies nicht die primäre Intention darstellt.

Im Mittelpunkt steht vielmehr der fürstbischöfliche Hof. Dessen Erforschung wird ermöglicht durch eine günstige Quellenlage, wobei die größte Bedeutung den fast vollständig überlieferten Hofdiarien zukommt. Während eine normative Festlegung des Zeremoniells in Bamberg unterblieb, erlauben die Hofdiarien die Rekonstruktion der zeremoniellen Praxis. Dabei nimmt die Untersuchung sowohl den höfischen Alltag in den Blick, auch wenn dieser vielfach nur schwer zu fassen ist, als auch herausgehobene Ereignisse wie die Besuche auswärtiger Fürsten oder kirchliche Feiertage. Durch das Ausbreiten zahlreicher Fallbeispiele entsteht ein lebendiger Eindruck vom Leben am Bamberger Hof des 18. Jahrhunderts. Leider bleibt die Darstellung häufig bei diesen Beschreibungen stehen, ohne sie interpretierend einzuordnen und zum Beispiel danach zu fragen, welches performative Potenzial bestimmte Akte und Handlungen besaßen.

Wie in der Einleitung formuliert (11), wird dabei selbstverständlich stets auch die Frage mitverhandelt, ob ein geistlicher Hof sich signifikant von einem weltlichen Hof

unterschied, ob sich also Spezifika eines geistlichen Hofes ausmachen lassen. Dass Gottesdienste und öffentliche Repräsentation von Religion eine wichtige Rolle spielten, war sicher kein „Alleinstellungsmerkmal“ geistlicher Höfe – in dieser Hinsicht waren der Münchner oder der Wiener Hof zweifellos ähnlich „geistlich“ wie ein fürstbischöflicher Hof. Der Unterschied dürfte also am ehesten in der Rolle des Fürsten selbst zu suchen sein. Ein Kapitel ist deshalb der geistlichen Tätigkeit des Fürstbischofs gewidmet. Es zeigt sich, dass Seinsheim und Erthal – wie wohl die meisten Fürstbischöfe des ausgehenden 18. Jahrhunderts – ihre geistlichen Verpflichtungen durchaus ernst nahmen und zum Beispiel regelmäßig selbst Messe lasen. Weniger klar herausgearbeitet wird, in welchem Maße sie ihre bischöflichen Pflichten wahrnahmen, obwohl gerade diese ein erhebliches repräsentatives Potential besaßen. Immerhin haben beide persönlich gefirmt und Weißen vorgenommen, Erthal hat auch erhebliche Teile der Bamberger Diözese visitiert. Allerdings stehen weniger diese Akte als vielmehr Prozessionen im Mittelpunkt der Ausführungen. Erneut vermitteln ausführliche Beschreibungen ein plastisches Bild der Abläufe, die aber wiederum weitgehend für sich stehen müssen. Der dürre Hinweis auf die „sakrale Aura“ (329) vermag hier kaum zu befriedigen. Ganz am Schluss der Arbeit ist vom „sakralen Kapital“ die Rede (336), ohne dass dies genauer erläutert würde. Das aber hätte ein Ansatzpunkt sein können, dem Material noch weitergehende Einsichten in die speziellen Bedingungen fürstbischöflicher Repräsentation abzugewinnen.

Ein anderes Kapitel gilt nicht zufällig den Frauen am Bamberger Hof, wurde in der Abwesenheit von Frauen, insbesondere im Fehlen einer „ersten Dame“, doch zumeist ein wichtiges Kennzeichen geistlicher Höfe gesehen. Nach einem ausführlichen Exkurs über den Mainzer Hof zur Zeit Karl Friedrichs von Erthal, an dem Sophie von Couderhove eine wichtige, wenn auch im Detail nach wie vor kontrovers beurteilte Rolle spielte, und dem Trierer Hof Clemens Wenzeslaus' von Sachsen, an dem dessen Schwester Maria Kunigunde die Rolle der ersten Dame übernahm, wird die Annahme von der Sonderstellung der geistlichen Höfe in dieser Hinsicht weitgehend bestätigt, auch weil der Bamberger Hof so offensichtlich nicht den beiden Vergleichshöfen entsprach.

Ein freilich recht kurz geratenes Kapitel über die Architektur rundet die Analyse ab. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie beim Bau geistlicher Residenzen mit dem Problem umgegangen wurde, dass die Idealform einer, notabene: weltlichen, Residenz mit ihrer doppelten Raumfolge für den Fürsten und die Fürstin nicht ohne Weiteres als Modell taugte.

Schlägt man das Buch auf, so fällt sofort der sehr ausführliche Anmerkungsapparat ins Auge, der nicht selten mehr als die Hälfte der Seite einnimmt. Das ist auch der Tatsache geschuldet, dass vielfach Ausführungen in den Anmerkungen untergebracht wurden, die eigentlich in den Haupttext gehören. So erfährt man nur in einer Anmerkung (160, Anm. 179), welche unterschiedlichen Erkenntnismöglichkeiten die verschiedenen Quellengattungen bieten. Der kurze Überblick über die Forschung zu Frauen an geistlichen Höfen wird ebenfalls in einer Anmerkung „versteckt“ (211, Anm. 2). Wer also nur den Haupttext liest, verpasst zentrale Informationen und Erkenntnisse.

Insgesamt handelt es sich um einen wichtigen Beitrag zu den geistlichen Staaten in der Frühen Neuzeit und zur höfischen Repräsentation. Bei einer strikteren Ausrichtung auf die Fragestellung und einem gezielteren Einsatz des von der einschlägigen Forschung zu Repräsentation und symbolischer Kommunikation entwickelten Analyse-

instrumentariums hätten sich dem offensichtlich reichhaltigen Material aber wohl noch weitergehende und pointiertere Erkenntnisse entnehmen lassen.

Bettina Braun, Mainz

Fischer, Ole (Hrsg.), Aufgeklärte Lebenswelten (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 54), Stuttgart 2016, Steiner, 242 S., € 29,00.

„Im Zentrum dieses Buches steht die Aufklärung als historische Epoche, die unter einem bestimmten Aspekt, nämlich der lebensweltlichen Relevanz sozialer, wissenschaftlicher und politischer Innovationen und Reformen, und zudem geographisch eingegrenzt auf Norddeutschland und Dänemark betrachtet wird.“ (7) Mit diesem Satz eröffnet Ole Fischer seine Einleitung in den Sammelband und fasst damit die Intention der folgenden Beiträge präzise zusammen. Die 12 Aufsätze zeigen ein weites Panorama aufgeklärter Lebenswelten nördlich der Elbe auf und beinhalten auch Studien zu Dänemark allgemein sowie zu den Herzogtümern Bremen und Verden. Dass Bildung und Religion in diesem Band zu den Hauptthemen gehören, kann nicht verwundern. Es sind Lieblingsthemen der deutsch- sowie dänischsprachigen Aufklärungsforschung und gerade das späte 18. Jahrhundert ist in Schleswig-Holstein von vielfältigen pädagogischen und theologischen Debatten geprägt, die unmittelbar Einfluss auf das Alltagsleben vieler hatten. Dies zeigen die Beiträge deutlich.

Ole Fischers Einleitung fasst den Forschungsstand und aktuelle Forschungsfragen sehr konzise zusammen und bereitet damit die Basis, um die folgenden Beiträge in größere Zusammenhänge einzuordnen. Außerdem enthält die Einleitung eine die Lesenden gut leitende Zusammenfassung der Beiträge nach Themenkomplexen, die auch die wichtigsten Fragestellungen noch einmal benennt. Wie viele Bände des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins ist auch der vorliegende Band aus einer der jährlich stattfindenden Tagungen hervorgegangen. Eine gewisse Eklektik in den Herangehensweisen und Zugängen der Beitragenden ist dabei nicht zu verkennen, macht aber den Charme des Arbeitskreises und auch des Bandes aus. Der Herausgeber betont deswegen, dass es wichtig war, das „breite inhaltliche Spektrum auch methodisch vielfältig anzugehen“ (16). Auch zeitlich wird ein breiter Blick gewählt und die Beiträge behandeln die Jahre zwischen 1680 bis 1850. Diese theoretische wie zeitliche Vielfalt ist freilich nicht ohne den Nachteil zu haben, dass die Qualität der Beiträge etwas variiert. Insgesamt überwiegen allerdings die Vorteile eines solch weiten Panoramas. Ganz explizit macht der Band auch, dass er anregend für die weitere Forschung wirken will.

Zu loben ist die relative Vielfalt an Akteuren, die im Band zu Wort kommt. Sie reicht von Dichtern, Publizisten und Pastoren zu Bauern und politischen Reformern. Die hier verwendete männliche Schreibweise dieser Personengruppen bringt allerdings auch schon zum Ausdruck, dass in den allermeisten Fällen ausschließlich Männer (der gebildeten Oberschicht) zu Wort kommen. Immerhin problematisiert Fischer die androzentrische Perspektive der bisherigen Forschung und betont auch, dass für Schleswig-Holstein schon früh sozialgeschichtliche Studien vorlagen, die das Alltagsleben von Frauen, unteren Bevölkerungsschichten und Marginalisierten in den Blick nahmen. Im Sammelband hätte dies aber noch stärker berücksichtigt werden können. Immerhin wird erwähnt, dass, leider erfolglos, versucht wurde, geschlechter- und körpergeschichtliche Beiträge zu gewinnen.

Dennoch werden breite Bevölkerungsschichten in den Beiträgen sichtbar, wie etwa in den Aufsätzen von Ortwin Pelc zu den aufgeklärten Sozietäten in Lübeck um 1800